

Nein Weg zur F-  
reitheit

# Mein weg zur freiheit

ich war sechs Jahre alt, als sich mein Leben für immer veränderte. In diesem Alter denkt ein Kind normalerweise an Spielen, Schule und Freunde. Doch meine Kindheit wurde von Angst, Unsicherheit und Abschied geprägt. Ich musste Syrien verlassen, mein Heimatland, ohne wirklich zu verstehen, warum. Ich wusste nur, dass wir gehen mussten, um zu überleben. Die Flucht war kein einmaliger Weg, sondern ein langer, schmerzhafter Prozess. Drei Mal wurden wir an der Grenze erwischt. Drei Mal Angst, drei Mal Hoffnung, die fast zerbrach. Für ein Kind ist so etwas kaum zu begreifen. Grenzen wurden für mich nicht zu Linien auf einer Landkarte, sondern zu Orten der Furcht. Orte, an denen man nicht wusste, ob man weiterleben darf oder zurückgeschickt wird. Als wir schließlich ankamen, begann ein neues Leben – aber ohne Sprache, ohne Freunde, ohne Verwandte. Wir konnten kein Deutsch, kannten niemanden und mussten bei null anfangen. Sprache ist der Schlüssel zur Welt, und wir hatten diesen Schlüssel nicht. Jeder Gang nach draußen fühlte sich fremd an. Alles war neu, kalt und weit entfernt von dem, was ich Heimat nannte.

Seit über zehn Jahren habe ich einen großen Teil meiner Verwandten nicht mehr gesehen. Zeit, die man nicht nachholen kann. Feste, Umarmungen, gemeinsame Erinnerungen – all das existiert nur noch in meiner Erinnerung. Flucht bedeutet nicht nur, einen Ort zu verlassen, sondern auch Menschen, die man liebt. Dieser Verlust begleitet mich bis heute. Ein Philosoph, der mich in diesem Zusammenhang besonders berührt, ist **Hannah Arendt**. Sie selbst war auf der Flucht und sagte sinngemäß:

*„Flüchtlinge verlieren nicht nur ihr Zuhause, sondern auch ihren Platz in der Welt.“*

Dieses Zitat beschreibt genau, was ich empfinde. Man verliert nicht nur ein Land, sondern auch Sicherheit, Identität und Zugehörigkeit. Ich finde Arendts Gedanken sehr ehrlich und mutig, weil sie zeigt, dass Flucht kein politisches Thema allein ist, sondern ein menschliches.

# Mein weg zur freiheit

Ich habe dieses Thema gewählt, weil es mein Leben ist. Es ist nicht nur Vergangenheit, sondern Teil meiner Identität. Die Flucht hat mich früher erwachsen gemacht, als ich es sein wollte. Sie hat mir Angst gegeben, aber auch Stärke. Ich habe gelernt, dass nichts selbstverständlich ist – weder Frieden noch Familie noch Sprache. Was diese Erfahrung mit mir gemacht hat, ist schwer in Worte zu fassen. Sie hat mich sensibler gemacht für das Leid anderer Menschen. Ich sehe die Welt anders als viele, die nie fliehen mussten. Gleichzeitig hat sie mir gezeigt, wie stark ein Mensch sein kann, selbst wenn er noch ein Kind ist. Nach dem Schreiben und Nachdenken über meine Geschichte fühle ich mich nicht unbedingt „glücklich“, aber **leichter**. Es tut gut, die eigene Geschichte nicht zu verdrängen, sondern ihr einen Platz zu geben. Ich bin nicht nur ein Flüchtling – ich bin jemand, der überlebt hat, gelernt hat und weitergeht. Meine Vergangenheit hat mich geprägt, aber sie bestimmt nicht meine Zukunft. Ich trage sie in mir, als Erinnerung, als Mahnung und als Kraftquelle. Und vielleicht ist genau das meine persönliche Philosophie:

Dass selbst aus Schmerz Hoffnung wachsen kann – wenn man nicht aufhört, an sich zu glauben.

Wow, Nabil!  
Danke, dass du deine  
Geschichte mit mir geteilt hast!

A.O  
SW

# Ein neues Leben von Null beginnen

## Teil 1

Nachdem wir nach sieben Jahren, die wir in der Türkei gelebt hatten, so viele Schwierigkeiten erlebt hatten, beschlossen wir, in ein neues Land zu ziehen und ein völlig neues Leben von Null zu beginnen. Als mein Vater mir das zum ersten Mal sagte, sagte ich NEIN. Ich wollte kein neues Leben beginnen, ich wollte diese Schwierigkeiten nicht noch einmal durchmachen. Aber unsere Situation in der Türkei war nicht mehr gut, die Preise waren gestiegen, die Miete war doppelt so hoch wie das Gehalt meiner Eltern, wir kamen nur schwer über die Runden.

Auch wenn ich am Anfang „nein“ sagte zu einem neuen Leben, sah ich nach ein paar Wochen, dass wir keine andere Wahl hatten. Eines Nachts gingen mein Vater und ich spazieren und er versuchte mich zu überzeugen. Gegen 22 Uhr gingen wir draußen und er sprach stundenlang mit mir. Er erklärte mir, wie viel besser unser Leben werden könnte, wenn wir von hier weggehen. Diese Nacht war genau die Nacht, in der ich überzeugt wurde, und wir beschlossen, nach Deutschland zu ziehen. Aber alles war nicht so einfach.



Zuerst mussten wir in den Iran fahren und von dort nach Deutschland weiterreisen. Wir begannen, alle unsere Sachen zu packen. Als ich es meinen Freunden erzählte, waren alle traurig. Tausende Gedanken gingen mir durch den Kopf. Was wird jetzt passieren? Werde ich es schaffen? Wie werde ich eine neue Sprache lernen?

Unsere Sachen waren sehr viel, ungefähr 7–8 Koffer. Deshalb konnten wir nicht mit dem Flugzeug fliegen. Wir mussten mit dem Bus nach Iran fahren, und das bedeutete eine 52-stündige Reise. Wir kauften die Bustickets, und obwohl es sehr schwer war, verabschiedete ich mich von meinen Freunden.



Der Bus war sehr schlecht, deshalb wurde die Reise noch schwieriger. Als wir die Grenze Türkei–Iran erreichten, mussten wir unser ganzes Gepäck aus dem Bus bringen, weil der Bus durch die X-Ray Kontrolle musste. Es war sehr beängstigend, weil dort jede Art von Menschen war.

Wir kamen in einen Saal, der sehr überfüllt war, und wir mussten zu dritt acht Koffer durch einen ganz engen Weg tragen – dort konnte eine Person kaum durchgehen. Danach begannen die Beamten, unsere Taschen zu durchsuchen. Die Zeit, die ich dort verbrachte, war einer der schwersten Momente meines Lebens:

Als wir im Iran ankamen, trafen wir unsere Familie.

Ich dachte, dass alles maximal in einem Monat erledigt wird und wir dann nach Deutschland gehen würden. Aber genau zu dieser Zeit protestierte das iranische Volk gegen das Regime. Das Land war in einem sehr schlechten Zustand. Überall war gefährlich.

Deshalb verzögerten sich unsere Angelegenheiten. Nach vier bis fünf Monaten wurden die Proteste weniger und wir setzten unsere Angelegenheiten fort. Es gab einen Mann, der diese Dokumente für uns erledigte und er bereitete alle Papiere vor. Dann gingen wir für das Visum zum Konsulat. Nach einem Monat bekamen wir eine Antwort, und sie gaben uns das Visum. Wir waren in diesem Moment sehr glücklich. Aber dieses Glück dauerte nicht lange, denn wir mussten dem Mann Geld geben, aber uns fehlte Geld.

Wir verkauften fast alles, was wir hatten, um ihm das Geld zu geben. Aber am Ende schafften wir es, auch wenn es sehr schwierig war, und wir gaben ihm das Geld. Wir waren genau ein Jahr lang im Iran und ich war jeden Tag zu Hause. Ich konnte nicht zur Schule gehen und konnte nichts anderes machen. Ich wurde depressiv, ich verlor meine Hoffnung, sogar wir dachten daran, für immer im Iran zu bleiben. Ich hatte dort keine Freunde, ich hatte gar nichts. Unsere Situation war schlechter als in der Türkei. Ich fühlte, als hätte ich gar nichts mehr. Aber wir kämpften trotzdem und am Ende haben wir es geschafft.



Wir flogen nach Deutschland und gingen zu meinem Onkel. Ab diesem Tag hat mein Onkel alles für uns gemacht, als hätte er drei neugeborene Kinder bekommen.

Wir blieben zwei Monate lang in einem Flüchtlingslager. Wir verbrachten zwei Monate in unhygienischen Zimmern. Danach wohnten wir bei meinem Onkel.

Nachdem ich mein Deutsch verbessert hatte, ging ich zur Schule. Ich begann in der 8. Klasse, aber ich hatte ein großes Problem. Ich war zuletzt in der 5. Klasse zur Schule gegangen und das bedeutete, dass ich ohne die 6. und 7. Klasse direkt in die 8. Klasse musste.

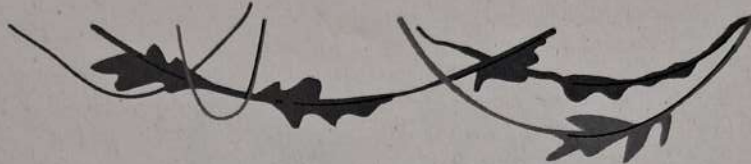
Ich hielt allen Schwierigkeiten stand und gab mein Bestes. Immer wenn ich aufgeben wollte, erinnere ich mich an diese schweren Tage, daran, wie meine Familie für mich gekämpft hat. Deswegen darf ich nicht aufgeben. Ich muss kämpfen, um meine Familie stolz zu machen. Alles, wovor ich am Anfang Angst hatte, habe ich jetzt geschafft. Alles, was ich mir vorgestellt hatte, habe ich heute.



„Der Mensch ist nichts anderes als das, wozu er sich macht.“ – Jean-Paul Sartre

Er sagt, dass das Leben aus Entscheidungen besteht und dass der Mensch selbst bestimmt, wer er wird. Er betont, dass ein Neuanfang Teil der Freiheit des Menschen ist.

WOW!



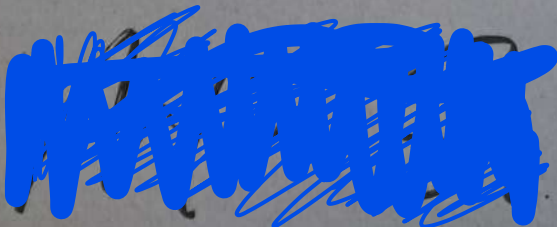
Meiner Meinung nach passt die Haltung des Philosophen gut zu meinem Thema. Ich finde, dass ein Neuanfang sehr schwer ist, aber manchmal notwendig wird. Ich habe dieses Thema gewählt, weil ich selbst erlebt habe, wie es ist, alles hinter sich zu lassen und in einem neuen Land wieder von vorne anzufangen.

Dieses Thema hat sehr viel mit mir gemacht. Während dieser Zeit habe ich Angst, Unsicherheit und Hoffnungslosigkeit erlebt, aber gleichzeitig habe ich gelernt, geduldig und stark zu sein. Nachdem ich mich mit diesem Thema beschäftigt habe, fühle ich mich sicherer, weil ich verstanden habe, wie sehr mich diese Erfahrungen verändert haben. Ich weiß jetzt mehr über mich selbst, und ich fühle mich besser, weil ich sehe, dass ich all diese Schwierigkeiten geschafft habe.

1.0

SW

Danke, dass du  
deine Geschichte  
mit mir geteilt hast



Von der Türkei flüchteten wir weiter nach Griechenland diesmal mit einem Boot. Es stürmt, Menschen schrien, weinten, übergaben sich. Ich war noch klein, aber ich spürte Angst, die ich bis heute nicht vergessen kann. Als wir in Griechenland ankamen, war ich keine allein. Panik! Dann liebte mich ein Mädchen an und gab mir ihr alten Klamotten. Dieses Mädchen kenne ich nicht und werde es nie wieder sehen, aber ich werde ihr immer dankbar sein. Kurz darauf trennten wir uns von meiner Tante, die nach Deutschland weiterreisen musste. Wir gingen nach Finnland. Dort lebten wir ungefähr anderthalb Jahre, bis wir erneut weiterziehen mussten & nach Deutschland.

In Deutschland hieß es plötzlich, wir bleiben hier. Ich war 6 Jahre alt, verletzt und müde. Ich hatte gerade erst Finnisch gelernt und jetzt sollte ich Deutsch sprechen. Ich wollte es nicht. Ich wollte mein Zuhause in Israel besuchen, meine Familie, meine Sprache.

Wir lebten erst in Singmaringen, dann in Stuttgart. Mit der Zeit wurde ich in der Schule gemobbt auch während andere in den Ferien stolz nach Hause fliegen, hatte ich Angst abgeschoben zu werden. Deutschland hatte uns noch nicht akzeptiert wir waren ständig im Unsicherheits.

Eine Zeit lang mussten wir sogar regelmäßig den Schlafplatz wechseln weil klar war wenn die Polizei kommt, werden wir abgeschoben. Diese Angst kann man nicht erklären, was fühlen. **Wow, ich bin sprachlos.**

Bis heute war ich nicht wieder in Israel. Manchmal träume ich von meiner Familie und Rache mit einem schwarzen Herzen auf, manchmal schwänze ich da es mir nicht so gut geht wegen meine Cam in den Israel weil die Sehnsucht zu sehr wehtut.

# Auf der Suche nach Zuhause

Philosoph Heraklit sagte einmal: „nichts ist so beständig wie der Wandel.“ Damit meinte er, dass sich im Leben alles verändert und wir uns ständig neuen Situationen anpassen müssen. Ich finde diese Zitat passt sehr gut zu meinem Leben, weil ich selbst erlebt habe, wie schnell sich eine Heimat eine Sprache oder sogar ein ganzes Leben verändern kann.

Ich habe dieses Thema gewählt, weil es mich schon seit Jahren begleitet. Ich bin mit sechs Jahren aus dem Irak geflüchtet, habe in der Türkei, in Griechenland, in Finnland und später in Deutschland gelebt. Ich habe oft erlebt, wie es ist sich fremd zu fühlen, obwohl man sich doch einfach nur ein Zuhause wünscht. Der Gedanke an Heimat macht mich traurig aber stärker weil ich gelernt habe, weiterzugehen, egal wie schwer der Weg wird. Ich hoffe, dass ich dadurch das Schreiben darüber vielleicht besser verstehe, wer ich bin und wohin ich eigentlich gehöre.

Ich wurde im Irak geboren. Ein Teil meiner frühen Kindheit fand dort statt, bis alles von einem Tag auf den anderen nicht mehr sicher war. Meine Familie wurde politisch und religiös bedroht und ständig verfolgt, weshalb klar war: wenn wir bleiben, riskieren wir unser Leben. 2013 mussten wir fliehen.

Zuerst ging es mit dem Flugzeug in die Türkei. Wir blieben 2 Wochen bei meiner Tante und meinen Cousinen. Es war das letzte Mal, dass wir als komplette Familie ruhig zusammen sein konnten.

Danach begann der schwierigste Teil.

Viele sagen Dinge wie „Geh zurück in dein Land.“  
aber welches ist „mein Land“? Im Irak bin ich eine Fremde  
in Finnland Fremde, in Deutschland Fremde und manchmal sogar  
in mir selbst.

Was es mit mir gemacht hat

ich habe Depressionen entwickelt, weil ich alles verdrängt  
habe. Aber ich habe auch gelernt, wie stark Menschen werden  
können, wenn sie müssen, nicht weil sie wollen

Heraklits Satz begleitet mich heute mehr als früher  
Sag, alles verändert sich, vielleicht ist Heimat kein Ort, sondern  
ein Gefühl. Vielleicht werde ich es eines Tages wieder finden  
Das Schreiben hat mir geholfen, wenigstens ein bisschen  
zu verstehen, wer ich bin und warum ich mich so fühle.  
ich weiß immer noch nicht genau wo ich hingehöre mich  
zu dem Menschen gemacht hat der ich heute bin.

Liebe Sara,

danke fürs Teilen!

Du hattest einen schweren  
Weg & ich hoffe dass es von  
nun an nur noch besser wird.

RV

1.0!

==